

Man abonniert bei allen Postämtern und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf. im O.N.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 Mt.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 124.

Altenstaig, Dienstag den 23. Oktober.

1883

Kontrollversammlungen im Landwehrkompaniebezirk Nagold finden statt: In Wildberg am 5. November 1883, Vormittags 8 1/2 Uhr, beim Rathhaus. In Nagold am 5. November 1883, Nachmittags 3 Uhr, bei der Turnhalle. In Haiterbach am 6. November, Vormittags 9 Uhr beim Rathhaus. In Altenstaig am 6. November 1883, Nachmittags 2 1/2 Uhr beim neuen Schulhaus.

Kontrollversammlungen im Landwehrkompaniebezirk Calw finden statt: In Calw am 2. November 1883, Vormittags 9 Uhr, beim Landwehrdienstgebäude. In Liebenzell am 2. November 1883, Nachmittags 3 Uhr, beim Rathhaus. In Seehingen am 3. Novbr. 1883, Vormittags 8 1/2 Uhr, beim Rathhaus. In Neuweiler am 3. November 1883, Nachmittags 3 Uhr beim Rathhaus.

Tagespolitik.

Ein unlängst von dem deutschen Reichsgericht gefälltes Urtheil erregt einiges Aufsehen. Es handelt sich nemlich um einen Fall der Schwächung des Dogmas von der Unfehlbarkeit des Papstes; das Urtheil erkennt, daß dieses Dogma eine „unbedingte Folge der ganzen kirchlichen Lehre,“ seine Schwächung somit eine Beschimpfung der katholischen Kirche sei. Das Landgericht zu Essen hat in der Vorinstanz den angeklagten Redakteur der Gewischer Zeitung schuldig gesprochen und das Reichsgericht diesen Spruch bestätigt.

Der preussische Justizminister Friedberg hat sich in Altona gegen die (jetzt in Geltung befindliche) freie Advokatur ausgesprochen. In vielen großen Städten der Monarchie sei durch großen Andrang zur Rechtsanwaltschaft die Versorgung vor einem Advokatur-Proletariat in nahe Aussicht gerückt.

Am Donnerstag begannen die Neuwahlen der Berliner Stadtverordnetenversammlung. Von Wählern der dritten Abtheilung stimmten etwa 23000 fortschrittlich, 32000 konservativ (Bürgerpartei), 8000 sozialdemokratisch (Arbeiterpartei). Gewählt wurden 22 fortschrittliche, 6 konservative und 2 sozialdemokratische Kandidaten; 12 Stichwahlen sind erforderlich. Bei den am Freitag stattgehabten Wahlen der zweiten Abtheilung wurden sämmtliche 42 liberale Kandidaten gewählt.

Mit der Bau-Ausführung des Kaiserpalastes in Straßburg soll dem Vernehmen nach nunmehr kräftig vorgegangen werden. Der von dem Architekten des bedeutamen Bauwerkes, Bauinspektor Eggert ausgearbeitete Entwurf hat die Genehmigung des Kaisers gefunden und die erste Arbeitsverdingung, die Bauarbeiten für die Herstellung der Fundamente und des Kellergeschosses, hat in diesen Tagen bereits stattgefunden.

Im Monat September d. J. wurden innerhalb des deutschen Reiches 265 Konkurse eröffnet, gegen 262 im September 1862, 327 im Sept. 1881 und 330 im Sept. 1880. Der September ist stets derjenige Monat, in welchem die wenigsten Konkursöffnungen stattfinden, während die meisten in den Januar zu fallen pflegen.

Der österreichische Minister Kallay hat persönlich Bosnien und die Herzegowina bereist und sich dabei die Ueberzeugung verschafft, daß dort vollkommene Ruhe herrsche. Das Rekrutierungsgeschäft ist in diesem Jahre ohne jedwede Störung verlaufen, aufständische Banden existiren überhaupt nicht mehr und auch die landesüblichen Räuberheiden vermindern sich.

Vor kurzem wurde eine Anzahl ausgewanderter Ungarn, die in der Fremde große Noth litten, auf öffentliche Kosten in ihr Vaterland zurückgeschafft, nachdem man zu diesem Zwecke die Mildthätigkeit der besser situirten Volksklassen angerufen hatte. Bei dieser Gelegenheit scheinen von den Sammlern Selbunter-

schlagungen gemacht worden zu sein, die einige Reichstagsabgeordnete schwer kompromittiren. Verhobay, der im ungarischen Abgeordneten-hause etwa dieselbe Rolle spielt, wie Paul de Cassagnac im französischen, und der sich in der Rolle eines „Volksführers“ am besten gefiel, scheint am schwersten belastet. Sein Bruder wurde verhaftet; er selber ist wahrscheinlich flüchtig geworden.

Die Schweizer Presse führt wegen Nordabhogens theilweise eine sehr erregte Sprache. So setzt die „N. Zürch. Zig.“ auseinander, daß die Republik in Frankreich nicht selbstlos ist, als das Kaiserreich; Savoyen hat sie behalten und jetzt befestigt sie es auch noch, den Verträgen zuwider. „Thut ein Trit auf unsere Hühneraugen weniger wehe, wenn er uns, statt durch einen kaiserlichen Stiefel, im Namen der Republik gegeben wird? Es gibt Niemand in der Schweiz, der nicht Frieden und gutes Einvernehmen mit Frankreich wünscht, und die Einführung der Republik hat die Sympathien verstärkt, welche von jeher bei uns für Frankreich bestanden haben. Aber wir wollen nicht wie Tonkinesen oder Anamiten behandelt sein.“

Ueber die Kriegsbereitschaft der Heere Frankreichs und Deutschlands bringt jetzt auch der „Standard“ einen aus sachkundiger militärischer Feder gestossenen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen: „Wenn wir auf die zwei Armeen auf dem Papier blicken“, schreibt der Verfasser, „ist sehr wenig zwischen denselben zu wählen. Nomineell kann jede der zwei Mächte, 18 Armeekorps ins Feld stellen und Frankreich hat ein neunzehntes Armeekorps in Algerien. Die Armeekorps sind von etwa derselben Stärke in einem Lande wie in dem anderen und ebenso steht hinter jeder Feldarmee eine sehr große Anzahl Reservisten. Beide Mächte haben ihr Eisenbahn- und Telegraphensystem so vervollkommenet, daß es sich im Falle eines Krieges dienlich erweisen kann. Doch zögere ich nicht, zu erklären, daß, wenn morgen ein Krieg ausbrechen sollte, drei Wochen hinreichen würden, um den Nachweis zu führen, daß Frankreich in militärischer Hinsicht nicht annähernd Deutschland ebenbürtig ist.“ Der Artikel stellt hierauf einen für Frankreich durchaus nicht günstig ausfallenden Vergleich zwischen der französischen Territorialarmee und der Landwehr und dem Landsturm in Deutschland an und weist alsdann darauf hin, daß das nagelneue französische Mobilisierungssystem noch nicht in kleinstem Maßstabe erprobt worden. „Wenn die Franzosen jemals von einem Marsche nach Berlin träumen, wie sie dies einst thaten“ — fährt der Artikel fort — „sind sie in der That sehr im Irrthum.“

Obgleich die Stellung des Ministeriums Ferry bei dem demnächstigen Wiederzusammentritt der französischen Kammern keine leichte sein wird, rechnen die ministeriellen Blätter doch eine Stimmenmehrheit von etwa 100 für die Regierung heraus. Gleich bei der Kammereröffnung wird die Regierung eine diplomatische und militärische Denkschrift über die Tongking-Angelegenheit vertheilen lassen. — Die Tongkingfrage scheint auf dem Wege der „Versumpfung“ zu sein. Nachdem Frankreich den Vertrag mit Anam abgeschlossen hat, durch welchen es sich zum Herrn von Anam macht, hat man Weiteres über den Stand der Angelegenheit nicht erfahren. Die chinesische Regierung scheint vorläufig geneigt, die Dinge ihren Lauf nehmen zu lassen. Von weiteren Verhandlungen mit Frankreich ist nicht die Rede. Marquis v. Tseng, der chinesische Diplomat, hat die diplomatischen Verhandlungen so zu verschleppen verstanden,

daß sie heute noch auf dem neuen Punkte stehen, wie vor einem halben Jahre.

Landesnachrichten.

Altenstaig, 22. Okt. Gestern Sonntag Nachmittag hielt der Kirchenchor in der Kirche ein Concert ab, welches sich eines unerwartet zahlreichen Besuches erfreute. Das Programm bot durch die sinnige Zusammenstellung der Stücke angenehme Abwechslung; es umfaßte 12 Nummern: Gemischte und Männerchöre, Tenor- und Basssolos, Violine- und Orgelmusik. Die Sopransolos wurden von Frln. Fischer und Frln. Mezger, der Basssolo von Frn. Schullerer F. ind h recht wacker gesungen. Insbesondere wirkten ebenfalls die Männerchöre, verunglückt ist hingegen das allerdings schwierige Terzett von Haydn: „Zu dir, o Herr, blüht Alles auf etc.“ aus dem Oratorium „Die Schöpfung“. Das Violinestück spielte Hr. Mezger jr., das Orgelsolo Hr. Schull. Steinle. Von den gemischten Chören machte den besten Effekt das Schlußstück: Rezitativ mit Chor aus „Die Schöpfung“ von Haydn. Der Gesamteindruck hat wohl keinen Theilnehmer unbefriedigt gelassen und es ist zu seiner und des Herrn Dirigenten Ehre zu konstatiren, daß der Kirchenchor im künstlichen Gesange einen wesentlichen Fortschritt gemacht hat. Nicht vergessen wollen wir zu bemerken, daß am Concerte auch sonstige Freunde der Sache thätigen Antheil genommen haben. An Einnahmen wurden 44 M. 75 Pf. erzielt; ein nettes Sümmdchen, welches der Kasse des Vereins wohl zu gönnen ist.

Altenstaig, 22. Okt. Gestern Sonntag als am Kirchweihfest wurde hier eine Feier begangen die landauf — landab gerade nichts so seltenes ist, aber doch hier seit langer Zeit, es mögen ca. 12 Jahre sein, nicht mehr stattgefunden hat. Es betrifft die Feier der goldenen Hochzeit des hiesigen Bürgers und Wagners Daniel Bolz u. Luise Bolz, geborene Sindlinger. Ziemlich rüstig begiegt sowohl der Bräutigam, 78 Jahre alt, als die Braut, 71 Jahre alt, das Fest. Von 6 Kindern sind noch 3 am Leben, welche das Fest mitfeierten. Von den 2 Söhnen ist der eine hier Briefträger, der andere Polizeizuspektor in Ravensburg. Wenn auch der Lebensgang des Jubelpaares durch trübe Schickungen, wie durch den Tod eines 22jährigen Sohnes, nicht verschont blieb, so hatte es doch bei fleißiger Arbeit und steter Gesundheit bisher ein befriedigendes Dasein. Von Ihrer Majestät der Königin und einem ungenannten Mitglied des königlichen Hauses traf ein sehr namhaftes Geschenk ein. Möge sich der fernere Lebensabend des Paares sorglos recht freundlich gestalten.

Pfalzgrafenweiler, 18. Okt. Die hiesige Gemeinde gehört mit zu denjenigen Schwarzwaldorten, deren Lage auf der Hochfläche in Verbindung mit der Bodenbeschaffenheit nicht nur zeitweilig empfindliche Wasserarmuth verursacht, sondern auch die mangelhafte Qualität des Trinkwassers bedingt. Die Gemeinden mit größerem Wasserbedarf, so in Freudenstadt, Dornstetten, haben darum auf künstliche Weise sich zu verschaffen gewußt, was Mutter Natur ihnen verweigert hat. Auch hierorts wurde wiederholt der Anlauf zu einer Wasserleitung gemacht. Leider scheiterte der Versuch an den nicht unbedeutenden Bau- und Betriebskosten und anderen nicht definirbaren Dingen. Wir sind nemlich unglücklicherweise in der Lage, keine ausgiebige Quelle zu haben, deren Wasser durch natürlichen Druck hergeleitet werden könnte, so daß die Aufstellung und Unterhaltung einer Lokomotive unumgänglich noth-

wendig erschien. Dem trockengelegten Projekt winkt nun aber eine neue Quelle der Hoffnung. Zivilingenieur S. Kröber aus Stuttgart hatte vor kurzem die Güte, auf ergangene Einladung unsere Weiberbachquelle, welche die meisten Chancen bietet, auf ihre Wassermengen zu messen und die Verhältnisse zu prüfen, die erforderlich sind, unter Benützung der eigenen Wassertriebkraft der Quelle vermittelt der für S. Kröber patentierten Wassersäulenpumpe den Wasserbedarf in den ca. 90 m höher gelegenen Ort zu liefern. Diese Quelle hat denn auch nach vorgängiger wochenlanger Trockenheit eine mehr als hinreichende Wassermenge ergeben, und sie würde bei gründlicher Fassung fast das Doppelte liefern, was frühere Messungen vollkommen bestätigen. Auch das der Förderhöhe entsprechende Betriebsgefälle kann unter günstigen Bedingungen erreicht werden. Die geringen Kosten, die aus der Anlage jährlich erwachsen würden, namentlich die äußerst geringen Betriebskosten, lassen hoffen, daß das nunmehrige Projekt mehr Sympathien sich erwerben werde, als seine Vorgänger.

Der in Berlin ins Leben tretende, auf dem Genossenschafts-Princip basierende „Deutsche Offiziers-Verein“, der sich zunächst nur mit der gemeinschaftlichen Beschaffung von Uniformen und Militär-Effekten befaßt, um zweifellos schon in allernächster Zeit auch alle anderen Bedürfnisse namentlich Consumtibilien als Genossenschaft einzukaufen, hat auch in Württemberg bereits zu einer scharfen Kritik Anlaß gegeben. Der Gewerbeverein in Stuttgart hat sich nämlich dieser Tage mit der Berliner Gründung eingehend beschäftigt und einen Antrag angenommen, welcher dahin geht, den Ausschuss der Wandervereinsammlung der württembergischen Gewerbevereine zu beauftragen, in einer sofort einzuberufenden Sitzung gemeinsam diese hochwichtige Frage zu besprechen. Bleibt schon das Sanktionenwesen nicht ohne nachteilige Folgen für die Bevölkerung, so ist offenbar dieser neue Verein, dem bis jetzt schon gegen 12000 deutsche Offiziere angehören, nur geeignet, mag er sich nun auch späterhin auf die bloße Beschaffung der Uniformen und Effekten beschränken, oder mag er in ausgedehnter Maße alle Bedürfnisse seiner Mitglieder in seiner Eigenschaft als Genossenschaft beziehen, nicht nur das Kleingewerbe, sondern den Gewerbebestand überhaupt mit dem Handelsstand aufs Tiefste zu schädigen. Ein ehrliches Concurrirtren wird nicht mehr möglich sein, da der Verein, der in Berlin gegründet ist, nur zu bald schon im Interesse der Geschäftsbereinsachung seine Waaren sämtlich in Berlin selbst aufkaufen wird. Aber selbst angenommen, es wird auf eine thunlichst gleichmäßige Berücksichtigung der Gewerbe- und Handeltreibenden dabei gesehen, so wird doch immerhin der Schaden für die Allgemeinheit ein sehr großer sein, wenn man bedenkt, daß bis jetzt so und so viele Tausend Schneider, so und so viele Tausend Schuhmacher, Sattler u. s. w.

auf die Offiziere angewiesen waren, die jetzt als Mitglieder des Offiziers-Consumvereins ihre Bedürfnisse bei diesem decken, der da einkauft, wo er es am Billigsten thun kann. Die Fabriken werden den Nutzen haben, der Gewerbestand aber kommt wieder einen Schritt mehr abwärts in eine Tiefe, aus der wiederemporkommen ihm mit dem besten Willen nicht möglich sein wird. Man darf gespannt sein, wie sich die sogen. Sozialpolitiker zu dieser Frage stellen werden.

Ludwigsburg, 18. Okt. Gestern Nacht 11 Uhr fand ein Militärposten in der hinteren Allee beim Traindepot einen gut gekleideten jungen Mann mit durchschnittenen Pulsadern im Blute schwimmen. Ein Rasirmesser lag neben ihm. Die Polizei ließ ihn sofort in das Stadthospital bringen, woselbst ihm ärztliche Hilfe zu Theil wurde, auch seine Persönlichkeit — er ist Friseur aus der Bodensee-Gegend — festgestellt werden konnte. Die Verletzungen erwiesen sich als ziemlich ungefährlich, der starke Blutverlust, den er erlitten, ist vielleicht geeignet, ihn über eine unglückliche Liebe, welche das Motiv der That gewesen zu sein scheint, etwas „kühler“ nachdenken zu lassen.

In Waldbausen (Gmünd) wurde einem Bürger der Zapfen an seiner Weinbütte von böswilliger Hand gezogen, in Folge dessen der ganze Inhalt (circa 300 Liter) zu Boden lief. Von dem Thäter hat man noch keine Spur.

In Hohenheim stieß in der Küche der Speisemeisterei ein Dienstmädchen an eine Petroleumlampe, das Petroleum kam an ihre Kleider, fing am Herde Feuer und im Nu stand das Mädchen in Flammen. Glücklicherweise brachte die herbeigeilte Köchin rasch Hilfe, indem sie die brennenden Kleider zusammenbrückte und das Mädchen unter die Wasserleitung brachte.

Deutsches Reich.

Bonn. Die Vermuthung, daß die treulose Frau des Brauereibesizers in Wesseling, welche bekanntlich ihrem Manne mit 35 000 Mk. durchgebrannt ist, die Reise in Begleitung eines jungen Mannes angetreten, hat sich als wahr bestätigt. Letzterer, ein Brauerknecht, ist bereits in Antwerpen verhaftet worden. In seinem Besitze fand man noch 31 000 M. Allem Anscheine gemäß hat also der Entführer das pflichtvergeffene Weib ebenso behandelt, wie dieses seinen Gatten, worin nur eine gerechte Vergeltung zu erblicken ist.

Dortmund. Vor einigen Tagen hat sich der hiesige Kassierer der Bergisch-Märkischen Bahn B. das Leben genommen und zwar soll dieser Selbstmord mit einer Kassen-Revision in Verbindung stehen. Ferner ist seit einigen Tagen der Kassierer der Bergisch-Märkischen Güterexpedition, dessen Gelder an die Stationskasse abgeführt werden, spurlos verschwunden. Man spricht von einem Kassendefekt von 34 000 Mk.

Altmannshausen, 16. Okt. Seit dem Feste ist die Zahl der Besucher des Nationaldenkmals unermeßlich. Wir haben Tag für Tag mehr Leute als auf der Höhe der Saison. So war hier am letzten Sonntag eine wahre Pilgerfahrt, größer als an Pfingsten; man schätzt auf 6000 die Zahl der an diesem einzigen Tage zum Besuche des Niederwalds gekommenen Personen. — Die Konzession zur Anlegung einer Zahnradbahn von Radeßheim auf den Niederwald haben die Herren Soenderop u. Co. erworben.

Aus Kaiserslautern schreibt die dortige Zeitung: „Wie man hört, macht sich in hiesigen israelitischen Kreisen eine Bewegung bemerkbar, welche dahin abzielt, die Sabbathfeier mit der christlichen Sonntagsfeier zu begeben, den Sabbath auf den Sonntag zu verlegen und soll im Schooße der israelitischen Kultusgemeinde dieserhalb auch keine gewichtige Opposition bestehen.“ Die allgemeine Bewirklichung dieses Gedankens hielten wir für sehr praktisch, aber ob derselbe zur That werden wird, muß vorerst noch bezweifelt werden.

Crefeld, 15. Okt. Heute Morgen nach 7 Uhr wurde in einem Fabrikgeschäft ein junges Mädchen, B. Michels, von dem in derselben Fabrik beschäftigten Bandwirker Grobden beim Eintritt in das Fabrikgebäude auf der Treppe mittels eines Küchenmessers erstochen. Der Stoß war so heftig, daß das Mädchen sich nur noch die Treppe hinauf bis in den Arbeitsraum schleppen konnte und dort mit den Worten: „Der Grobden hat mich gestochen“, todt zusammenbrach. Die Ursache soll verführte Liebe sein, die gestern Abend eine erregte Szene zwischen den beiden hervorgerufen hatte. Der Mörder ließ sich widerstandslos verhaften und gestand ohne weiteres das Verbrechen ein.

Dresden. Eine hochinteressante und wohl einzig in ihrer Art dastehende Ausstellung wird der Verein Dresdener Buchhändler vom 31. Oktober bis 12. November ds. Js. veranstalten, nämlich eine Ausstellung seltener kirchenhistorischer Manuscripte und Druckwerke. Unter diesen befindet sich auch die berühmte Gutenberg-Bibel auf Pergament, welche allein einen Werth von über 100 000 Mark repräsentirt.

Mülhausen, 19. Okt. Ein interessanter Prozeß wurde hier vor der Strafkammer verhandelt. Eine Novize des Klosters Rappoltsweiler war nämlich der Urkundenfälschung beschuldigt und wurde deshalb auch zu 10 Monaten Gefängniß verurtheilt. Dieselbe war eine Württembergerin Namens Marie Kübler, die vor mehreren Jahren, während sie als Magd in Hegenheim im Dienste stand, vom Protestantismus zum Katholizismus übertrat. Die Angeklagte besaß ein kleines ererbtes Vermögen von etwas mehr als 2000 M., wogegen sich in Hegenheim das Gerücht verbreitete, sie besitze 18 000 M. Sie faßte den Entschluß, ins Kloster einzutreten, und machte vorher an die Kirchen von Hegenheim und Burgfelben große Schenkungen, be-

Eine unerwartete Kassenrevision.

Novelle von Karl Schmeling. (Nachdruck verboten.)
(Schluß.)

Der Rendant hatte sich bisher vollständig ruhig verhalten, war jedoch allen Vorgängen mit großer Aufmerksamkeit gefolgt.

Als sich die Visitation nutzlos erwies, stieß er einen schweren Seufzer hervor.

„Und nun weiter?“ fragte der Regierungsrath.

Der Kommissar wies den Rendanten an, das Geld in den Tresor zu verwahren und diesen zu verschließen. Hiernach nahm er den Schlüssel an sich und legte Siegel an den Schrank, wozu er ein an seiner Uhrkette befindliches Pottschaf benutzte.

„Ich werde dem Gericht sofort Anzeige machen!“ erklärte der Kommissar. „Jedenfalls werden die Herren morgen in der Frühe Näheres erfahren.“

Die beiden Revisoren entfernten sich, ohne weiter etwas zu äußern. Auch der Kommissar verließ gleich nach ihnen das Kassenlokal.

Er hatte noch versucht, dem Rendanten einige tröstliche Worte zu sagen. Doch dieser war wieder wie vollständig abwesend in den Stuhl gesunken, stützte seinen Kopf in beide Hände und gab keine Antwort. Er war wirklich in böser Lage und der Kommissar zweifelte kaum noch an seiner Schuld. Letzterer war in seinen Bestrebungen, dem Freunde zu helfen, fast weiter gegangen, als er verantworten konnte und daher selbst nicht recht zum Sprechen aufgeleget.

Herr Werner instruirte seine Leute, die ganze Nacht auf ihrem Posten zu bleiben und eine Flucht des Rendanten zu verhindern.

„Bei dieser Gelegenheit erfuhr der Kommissar zu seiner Verwun-

derung, daß die Revisoren den Garten betreten hatten, sich jedoch wieder zurückzogen, sowie sie den dort postierten Polizeibeamten erblickten. Er gab indeß vorläufig nichts weiter darauf und entfernte sich, um sofort noch Schritte in der Angelegenheit zu thun.

IV.

Herr Werner begab sich von der Kreiskasse aus zunächst nach der Wohnung des Kreisgerichtsdirektors. Dieser war mit seiner Familie aufs Land zu seinem Schwager gefahren.

Dem Kommissarius war die Nachricht, daß der Direktor nicht zu Hause sei, nicht angenehm, doch ließ sich da weiter nichts thun, als daß demselben ein Bote nachgeschickt wurde, durch welchen er von dem Vorfall Kenntniß erhielt.

Hierauf sorgte der Kommissar für die Sicherheit der Stadt und bezog sich um Mitternacht nach Hause, um einige Stunden zu ruhen. Mit Tagesgrauen war er jedoch wieder auf den Beinen, frühstückte und eilte nach dem Kassenlokal.

Den Rendanten fand er noch auf und in seinem Kassenzimmer.

Eine schreckliche Nacht mußte derselbe verlebt haben. Seine Augen waren tief eingesunken und die Falten in seinem Gesicht in fürchterlicher Schärfe markirt. Er war mindestens um zehn Jahre gealtert. Dennoch hatte er seine Rechnungen wie immer abgeschlossen, als sei nichts vorgefallen. Es mußte ihn dies unsäglich viel Mühe und Anstrengung gekostet haben. Vielleicht hatte er auch Zerstreuung in der Arbeit gesucht. Seine Familie war bisher noch in Unwissenheit über den Schlag, der ihn getroffen und von dem er sich niemals wieder erholen konnte, wenn nicht der ganze Vorfall ungeschehen zu machen war. Wie aber sollte dies möglich sein? Er mochte sich den Kopf zermartert haben,

sonders versprach sie für die Kirche von Hegenheim neue Chorstühle, die 5000 M. kosten sollten und die denn auch der Pfarrer anfertigen ließ. Auf dessen Veranlassung reiste sie nach ihrem Heimathsorte Sulz, um das Geld zu erheben, brachte auch von da zwei Schuldscheine zurück, den einen über 650, den andern über 6300 M., welche die Unterschriften zweier Bürger ihres Heimathsortes trugen. Der Pfarrer übergab die Scheine dem Notar Müller in Niederhagenthal, durch den dann die Fälschung an den Tag kam. Die Stübler behauptet nun, die Scheine von ihrer verstorbenen Stiefmutter erhalten und selbst geglaubt zu haben, daß sie ein so großes Vermögen besitze, es wurde indessen festgestellt, daß die Sache sich nicht so verhalte. Am schlimmsten kommt der Pfarrer von Hagenthal bei der Geschichte weg, der wahrscheinlich die 5000 M. für die Chorstühle aus seiner eigenen Kasse zu zahlen haben wird.

Ausland.

Wien, 20. Okt. Die „Polit. Korresp.“ meldet aus St. Petersburg: Der Militärattache bei der russischen Botschaft in Wien, Oberst Kaulbars, ist beauftragt, sich nach Sofia zu begeben und daselbst die Frage der Organisation der bulgarischen Armee und der Stellung der russischen Offiziere darin im Einverständnis mit dem Fürsten von Bulgarien zu regeln.

Im Canton Grubünden (Schweiz) sind am Fluela und bei Schuls und jüngst auch im Walde Ureza bei Zernes Bären geschossen worden. Der letzte ist silbergrau und gehört zu den schönsten und größten Exemplaren, den sog. „Schweimbären“. Dabei ereignete sich ein gefährliches Jagdabenteuer. Einer der Jäger mußte, um sich vor einer Umarmung des Thieres zu retten, daselbe von hinten an den Ohren packen, wobei er rittlings auf dessen Rücken zu sitzen kam, und so mußte er von dannen retten, bis die Kugel eines Jagdgenossen der bösen Lage ein Ende machte.

Paris, 20. Okt. Der Finanzminister legte der Budgetkommission den berichtigten Budgetentwurf vor, welcher das Gleichgewicht durch eine Ausgabenreduktion von 84 Millionen herstellt; welche Reduktion durch Ausgabenersparnisse und den Ertrag der Konvertirung erzielt werden soll.

Aus Sophia, 16. Oktober, meldet ein Privattelegramm der „Nordb. Allg. Ztg.“: „Der

Kaiser von Rußland hat zur genaueren Information über die von der hiesigen Kammer betreffs des Kriegswesens gefaßten Beschlüsse einen Adjutanten nach Sophia gesandt. Man will darin einen Beweis des Mißtrauens gegen die von Jontin erstatteten Berichte sehen.“

Moskau. Vor kurzem starb hier der „alte Kufin“, ein Mann, der wegen seines Reichthums ebenso berühmt wie wegen seines Geizes. Trotzdem er ein Vermögen von einigen 20 Millionen besaß, lebte er in geradezu ärmlichen Verhältnissen. Wie so viele Geizige, so hatte auch Kufin ein recht hohes Alter erreicht und war über 80 Jahre alt geworden. Es scheint fast, als ob die von den Geizigen entwickelte besondere Willenskraft zur Auserlegung aller Entbehrungen auch die Lebensfähigkeit und Lebensdauer zu erhöhen vermag. Eine der letzten Beschäftigungen Kufins soll gewesen sein, die im Kellergewölbe etwas feucht gewordenen Werthpapiere in seinen armselig ausgestatteten Zimmern an Schnüren aufzuhängen und zu trocknen.

Handel und Verkehr.

(Herbstnachrichten) vom 18. u. 19. Okt. Strümpfelnach. Verkauf sehr lebhaft zu 100—105 M. pr. 3 Hekt. Noch einiger Borrath. — Wangen. 80—100 M. pr. 3 Hekt. Verkauf geht ordentlich. — Erdmannhausen. Lese beendet. Borrath zum Verkauf ca. 100 Hekt. Qualität sehr gut. Noch kein Kauf. Käufer erwünscht. — Baihingen a. der Enz. Verkauf geht gut zu 130—136 M., höchste Kaufpreise zu 140 M. Sommer noch ziemlich Borrath. Gewicht bis zu 83°. — Illingen. Käufe zu 105—115 M., ein Kauf zu 120 M. pr. 3 Hekt. Noch viel Borrath. Käufer erwünscht. — Kaufsen a. N. Weine zu steigenden Preisen verkauft, bessere Weine, aus dem Keller abgegeben, pr. 3 Hekt. zu 150, 155 und 170 M. — Bönningheim. Lese wird morgen beendet. Obgleich Verkauf bis jetzt flott gieng, ist doch noch Vieles feil. Wer kaufen will, möge sich beeilen. Qualität recht gut. — Gleeborn. Lese beinahe beendet. Vieles verkauft zu 90—100 M. pro 3 Hekt. Quantität schlägt zurück.

Bietingheim, 18. Okt. Das herrliche Herbstwetter begünstigt den gegenwärtig auf der Eisenbahn und Landstraße herrschenden großen und lebhaften Verkehr. Tag und Nacht bewegt sich Fuhrwerk um Fuhrwerk auf der Straße,

hauptsächlich um den neuen Wein in großen Fässern abzuholen; auch schon viele mit dem köstlichen Maß beladene Wagen sind durch unsere Stadt gefahren. Die Qualität des heurigen Weines soll diejenige des im Jahre 1881 gewachsenen übertreffen, daher auch die Weinpreise etwas in die Höhe gegangen sind. Im Allgemeinen geht der Verkauf gut.

Stuttgart, 19. Okt. Die Ledermesse war heute früh zum Beginn des Geschäftes mit etwa 1200 Ztr. Waare aller Art, vom Sammfell bis zur schwärzsten Wildhaut, Kalb-, Roßleder u. s. w. besahren. Ein Ueberblick war etwas schwer zu gewinnen, da schon um 9 Uhr ehe die letzten Zufuhren angelangt waren, Ballen abgewogen und abgefahren wurden. Die Messe theilte diesmal den Raum mit den Protodisen. Zuführt sind etliche kleinere Partien roher Hammelfelle. Auch Werkzeuge für Gerber sind ausgelegt. Wenn man die näheren Umstände (Verlegung u. s. w.) in Betracht zieht, kann man die Frequenz der Messe nur als eine gute betrachten.

Stuttgart, 19. Okt. (Ledermesse.) Zufuhr nahezu 1800 Ctr. Verkauf rasch, aber zu größtentheils gedrückten Preisen: Wildleder M. 1.45.—2.25., Schwarzleder M. 1.40—2.30., Sohlleder M. 1.20.—1.45., Bacheleder M. 1.15. bis 1.30., Zeugleder M. 1.30.—1.40., Kalbleder M. 2.10.—2.80 pr. Pfd., Schafleder 10—17. M. v. Deck.

Vermischtes.

(New-York's Millionäre.) New-York ist eine Stadt reicher Leute. Fassen wir nur diejenigen ins Auge, deren Vermögen auf je eine Million bis hundert Millionen Dollars geschätzt wird, so finden wir die stattliche Zahl von mehr als 400.

(Ein Kuß.) Am 4. ds. Ms. ging Elisa Knows, ein neunzehnjähriges Dienstmädchen, in Greenwich spazieren, da kam William Wall, ein junger Mann, auf sie zu und fragte sie um den Weg nach Calfort. Sie sagte, daß sie dieselbe Straße gehe und der Herr blieb an ihrer Seite. Als sie sich trennten, küßte sich Wall und gab dem Mädchen einen Kuß. Elisa begann zu schreien und zwei Männer hielten Wall fest und brachten ihn zu Gericht. Der Richter sagte: „Es ist eine Schande, daß ein junges Mädchen bei Tag einer solchen Beleidigung ausgesetzt sein kann,“ und verurtheilte den

in welcher Weise er am besten seiner Frau und Tochter von dem Mißgeschick Mitteilung machte, ohne noch bittere herbere Folgen befürchten zu müssen.

Die beiden Freunde begrüßten sich kalt und zugleich trübe. Herzlichkeit war bei dem gegenseitigen Mißtrauen ja überhaupt nicht möglich. An eine Unterhaltung war ebensowenig zu denken. Doch fragte der Kommissarius den Rendanten, ob es nicht möglich sein könnte, daß er das Paket mit dem Papiergelde verlegt habe.

Der Rendant starrte mit ausdruckslosen Augen zum Fenster hinaus und schüttelte nur ganz leise mit dem Kopfe.

Inzwischen erschien der an der Thür postiert gewesene Polizeisergeant, welcher seinen Vorgesetzten hatte in das Haus treten sehen und machte demselben die Meldung, daß während der Nacht zweimal jemand versucht habe, den Garten zu betreten, sich jedoch wieder entfernt habe, sobald er den Beamten erblickt. Der in dem Garten postierte Kollege hätte übrigens unter dem einen Fenster des Kassenlokals ein in Wachsbruch geschlagenes, veriegeltes Paket gefunden.

Hätte irgendwo eine Explosion stattgefunden, oder wäre der Blitz zwischen den beiden Herren niedergefahren, es hätte die Wirkung nicht hervorbringen können, wie diese kurze Meldung.

Wie elektrisirt sprang der Rendant vor seinem Stuhle auf. Der Kommissar eilte zum Fenster und öffnete dasselbe mit ungestümmer Hast. Der Sergeant stand schon da, machte seine Meldung und überreichte dann das Paket. Dasselbe war völlig unverfehrt.

Ein tiefer Seufzer entrang sich der Brust des Rendanten beim Erblicken des Pakets und „Gott sei dank, es ist mein Geld!“ entstürzte es seinen Lippen. Krampfhaft hielt seine linke Hand das Paket, während die rechte sein Gesicht strich, als wollte sie alle Zeichen, die die verfluchte Nacht nur zu deutlich in dasselbe gegraben, verlöschen.

„Gott sei Dank!“ rief nun auch der Kommissarius mit vor Freude glänzendem Gesicht und reichte dem Rendanten beide Hände dar, die dieser auch ergriff und kräftig schüttelte.

Die Herren ergingen sich sodann in Vermuthungen darüber, wie das Paket wohl in den Garten gekommen sei. Schnell genug kamen sie denn auch vermöge der Beobachtungen der Unterbeamten auf die rechte Spur und damit zu der Ueberzeugung, daß der Streich in böswilliger Absicht von den beiden Revisoren ausgeführt sein müsse. Es galt jetzt für den Kommissarius, diese festzunehmen.

Eben wollte derselbe zu diesem Zwecke aufbrechen, als ein Kellner des „Hotels zum rothen Adler“ athemlos anlangte.

„Ich suche Sie schon überall, Herr Kommissarius,“ stotterte derselbe ängstlich. „Die beiden Herren, mit denen Sie gestern im Hotel gesprochen, sind nach einem späten Abendessen davongegangen und nicht wieder gekommen. Sie haben die Rechnung nicht bezahlt und ihre zurückgelassenen Koffer enthalten weiter nichts als Lumpen und Steine.“

Nun war sofort alles klar; man hatte es mit einem raffinierten Gaunerpaar zu thun gehabt, welches auf Grund gefälschter Dokumente mit unerhörter Frechheit den Inhalt der Kassenkasse an sich zu bringen suchte, und fast wäre dies auch gelungen, fast wäre der ehrliche Rendant das Opfer der Schwindler geworden. Es lag auf der Hand, daß der Mensch, welcher den Rendanten gestern hatte sprechen wollen, um mit ihm eine höchst unbestimmte Mitteilung zu machen, mit den anderen beiden Gaunern in Verbindung stehen mußte.

Der Kommissar schickte seine beiden Beute mit dem Kellner fort. Gerade als sie giengen, erschien ein Briefträger, der eine Depesche aus London brachte, in welcher der Sohn des Rendanten seinem Vater die Ankunft daselbst meldete.

„Jetzt ist alles gut!“ rief der Rendant freudig aus. „Das war eine schreckliche Nacht!“

„Desto besser ist der Morgen,“ erwiderte der Kommissar, „hier haben Sie den Schlüssel zur Kasse wieder und verzeihen Sie mir meinen Antheil an dem Ihnen zugefügten Schmerz!“

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen,“ entgegnete der Rendant mit lebhaftem Händedruck, „ich bin Ihnen sogar zum Dank verpflichtet; denn ohne Ihre Anordnungen wäre wenigstens das Paket eine Beute der Hallunken geworden.“

Auch der Kommissar verließ jetzt das Kassenlokal und der Rendant ging frohen Herzens zu den nichts ahnenden Seinen, frühstückte im Krankenzimmer und begab sich dann mit altgewohntem Eifer an den heute besonders schwierigen Dienst.

Die Thätigkeit des Gerichts war vorläufig weiter nicht nöthig. —

Einige Monate später wurden in einer größeren Provinzialstadt drei Gauner bei der Unterbringung von falschem Gelde ertrappt. Durch einen Zufall kam es heraus, daß sie auch das Unternehmen auf die Kassenkasse zu H. versucht hatten. Einer dieser Patrone war früher Sabalter-Beamter bei einer Regierung gewesen. Alle drei wurden streng bestraft. Erst hierdurch ward auch ihr Streich in H. bekannt, da der Kommissarius sowie der Rendant und der Gerichts-Direktor über denselben geschwiegen hatten, und andere Personen im Grunde nichts oder doch nichts Bestimmtes über denselben wußten.

Angeklagten zu zwei Monaten Zwangsarbeit. Der Missethäter verbeugte sich und meinte: „Ein Kuß auf ein rosiges Mündchen ist schon zwei Monate werth.“

(Bodenlose Frechheit.) Einem Rechtsanwält in Posen ist sein Schreiber mit 8000 M. durchgegangen. Kurz darauf erhält derselbe von seinem Schreiber folgenden Brief: „Hochgeehrter Herr! Da ich zu keinem Andern ein solches Vertrauen habe, als wie zu Ihnen, so erlaube ich mir die Anfrage an Sie zu richten, ob Sie vielleicht für den Fall, daß ich erwischt werde, meine Vertreibung übernehmen wollen. Hochachtungsvoll A. Zangerl.“

(Ohne zwei Weiber kein Christ) — so denkt der Story-Indianer-Häuptling Sitting Bull. Derselbe wollte sich neulich katholisch taufen

lassen. Kurz vor der heiligen Handlung fiel es jedoch dem Bischof Martini ein, daß der Täufling zwei Squaws habe; er stellte daher an ihn das Verlangen, eine der beiden Frauen abzugeben, doch Sitting Bull erwiderte: „Hau! Ich bin 60 Jahre alt geworden und habe immer zwei oder mehr Squaws gehabt. Ich will gern ein Christ werden, aber meine Frauen will ich behalten. Und wenn ich nur mit einer Squaw ein Christ werden kann, so will ich lieber ein Heide bleiben, Hau!“ Infolgedessen wurde die Taufe „auf unbestimmte Zeit“ verschoben.

„Gesucht wird eine Magd, die mit melken und besorgen der Schweine umzugehen versteht.“ Breisgauer Zeitung vom 10. Okt. 1883 Nr. 236.

(Zimmer im Dienst.) Ein Unteroffizier redet seine Leute an: „Kerls, ihr wißt, ich bin

ein herzensguter Kerl, eine Seele von Mensch — ein Staatsmensch! — Aber im Dienst — da bin ich 'n Vieh — und ich bin immer im Dienst — merkt Euch das!“

Der Spekters Fabeln sind bei J. A. Berthes, Gotha, in einer Jubiläums-Ausgabe erschienen. Das Jubiläum bedeutet, daß seit der 1. Aufl. 50 Jahre verfloßen sind. Die Jubelausgabe umfaßt beide Sammlungen und zeichnet sich durch große Billigkeit aus. Borrätzig bei W. Rieker, Altenstaig.

Auf der internationalen Industrie-Ausstellung in Amsterdam wurde der Firma Gebr. Stollwerk in Köln a. Rh. für vorzügliche Fabrikation das große Ehrendiplom, die höchste Auszeichnung und in der Branche die alleinige für Deutschland, zuerkannt.

Bekanntmachungen.

Calmbach,
Oberamts Neuenbürg.

Markt-Verlegung.

Der hiesige Simon und Juda-Markt wird in diesem Jahr am folgenden Tag,

Montag den 29. Oktober

abgehalten.

Schultheißenamt.
Haberlen.

**Auswanderer & Reisende
nach Amerika**



finden
mehrmals wöchentlich prompte Beförderung
über

Hamburg, Bremen, Rotterdam—Amsterdam und Antwerpen,
sowie über Havre mit deutschen Postdampfschiffen I. Klasse
zu sehr billigen Ueberfahrts-Preisen und empfehlen sich zu Affords-Ab-
schlüssen der

General-Agent:
Carl Anselm in Stuttgart,
concess. Bezirksagent:
J. Kaltenbach in Egenhausen.

sowie der

In allen Buchhandlungen und bei allen Kalenderverkäufern
ist zu haben:

**Schwaben-Kalender
für 1884**

mit dem Bildniß Seiner Majestät des Königs von Württemberg.

Preis 25 Pfennig.

Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart.

Loth-Spinnerei Schornrente in Ravensburg.

Wir übernehmen jederzeit:

Flachs, Hanf und Abwerg

zum Spinnen und Weben. Länge des Schnellers 1228 Meter.

(1000 Faden.) Bahnfracht hieher und zurück auf unsere Kosten.

Bedienerung ganz reell. Garn und Leinwand von bester Qualität.

Billigste Preise. Unsere Herrn Agenten ertheilen nähere Auskunft:

in Altenstaig C. W. Lutz.

in Ergenzingen Ulrich Hertkorn.

Für weitere Orte werden Agenten gesucht. Offerte erwünscht.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.
Brockhaus'
Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.
JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M. HALBFRAZ 9 1/4 M.
VERHUNDERT TAFELN.

Stadtgemeinde Nagold.

Scheidholz Verkauf.

Am Dienstag den 23. Okt. d. J. kommen von Morgens 10 Uhr an auf hiesigem Rathhause aus den Stadtwaldungen Kehrhalde, Härle, Horn, Sulzeröschle, Eisberg, Galgenberg, Mittlerbergale, Bühl, Ziegelberg, Lemberg und Stillberg Abth. Lehmgrube, Buch zc. zur Versteigerung:

1) 250 Raumer Nadelholz-Scheiter und Brügel, 130 Nm. eichen u. 300 Nm. Nadel-Stockholz;

2) 3000 Stück Nadelholz-Bellen. Die Waldschützen werden das Scheidholz auf rechtzeitiges Verlangen am Montag Vor- und Nachmittags sowie Dienstag Morgens vorzeigen.

Gemeinderath.

Altenstaig.

Bergmanns Theerschwefelseife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten u. erzeugt in kürzester Frist eine reine blendendweiße Haut. Borrätzig à Stück 50 Pfg. bei J. G. Wörner.

Altenstaig.

Ulmer

Münsterbauhause

à 3 M.

(höchster Gewinn 75 000 M.)

sind zu haben bei

W. Rieker.

Solide Agenten

werden mit festem Gehalt angestellt für den Verkauf solcher Staats-Prämienlose, die schon im nächsten halben Jahre mit sehr hohen Gewinnen, abstuftend bis zum niedrigsten Treffer, herauskommen müssen.

Offerte an Grünwald, Salzberger & Comp., Bankgeschäft in Köln a. Rh.

Altenstaig.



Ein tüchtiger Arbeiter

findet sogl. dauernde Beschäftigung bei

Jakob Frey,
Schuhmacher.

Wasserpapier

bei

W. Rieker.

**Einem Konflikt mit
der Polizei**

sucht jeder Geschäftsmann zu vermeiden, und doch bringt ihn die Unkenntnis der Gesetze sehr oft dahin. Die neue Gewerbeordnung verlangt die eingehendste Kenntnis aller ihrer Bestimmungen, und ist es deshalb rühmend anzuerkennen, daß ein bewährter Leipziger Jurist eine leicht verständliche und klare Erklärung derselben herausgegeben hat, die geeignet ist, in allen Fällen Aufschluß und Belehrung zu geben und jedermann vor Schäden zu schützen. — Der Titel des vorzüglichen Buches lautet: **Die Gewerbeordnung für das deutsche Reich, nach dem Reichsgesetze und der Bekanntmachung vom 1. Juli 1883.** Mit erläuternden, geschichtlichen und sonstigen Anmerkungen und einem ausführlichen Sachregister. Von Theodor Siegel. Preis 1 Mark. (Verlag von J. Neumann, Neudruckbuchhändler in Bernburg.)

Der Preis ist so billig gestellt worden, um Jedermann die Anschaffung zu ermöglichen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Eisenbahnfahrpläne

für den Winterdienst 1883/84
pr. Stück à 10 Pfg.

sind zu haben bei

W. Rieker.

82er Wein & Most,

kräftig, halbar, versendet à 25 Pfg., 20, 16, 12 Pfg. pr. Btt. auf Wunsch Ziel bis 3 Monat. Muster von 1/2 Str. franco gegen Voraussendung v. 50 Pfg. und in Fäßchen von 20 Lit. an.

G. J. Schieber,
in Eßlingen.

Altenstaig.

**Trauer-Papier
& Trauer-Convets**

hält stets auf Lager.

W. Rieker.

Gestorben:

Den 19. Okt.: Karl Gotthilf Friedrich Wochele, Sohn des Karl Wochele Zimmermanns: im Alter von 5 Jahren 4 Mon. 4 Tagen.

Frankfurter Goldkurs

vom 19. Oktober 1883.

20-Frankenstücke . M. 16. 16—20
Englische Sovereigns 20. 31—36
Dollar in Gold . . . 4. 18—22
Russische Imperiales 16. 71—76
Dufaten 9 70